



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1906

490 (20.10.1906) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-423503](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-423503)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Druckarbeiten 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 918

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Glebsste und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Sechserlohn 25 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 2.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Bg.

Inserate:

Die Colonat-Zeile . . . 20 Bg.
Kurzfristige Inserate . . . 25
Die Restante-Zeile . . . 60

Nr. 490.

Samstag, 20. Oktober 1906.

(1. Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst im ganzen 20 Seiten.

Polen, Zentrum und Regierung.

„Der Beginn des Kulturkampfes war für mich überwiegend bestimmt durch seine polnische Seite.“ So hat Fürst Bismarck in seinen Gedanken und Erinnerungen die Bedeutung der Polenfrage vor einem Menschenalter stigmatisiert. Im Kulturkampf mußte der Rückzug angetreten werden, und für die Polen änderte sich die Situation allmählich dergestalt, daß sie gegen Mitte der neunziger Jahre erst recht hof- und regierungsfähig geworden waren und für die knappe Durchbringung der großen Heeresvorlage Caprivi's den Ausschlag gaben. Die Inkonsequenz und die preußische Polenpolitik hat ja seit langem am allertraurigsten gewirkt. Weiterhin beleuchtete der Seemann „Admiral“, der dem Polenführer Herrn v. Koscielski beigelegt wurde, die Situation. Aber die Ansprüche der Polen, ihr aggressives Vorgehen, wurden unerträglich. Gleich im Anfang seiner Kanzlerschaft hat Fürst Bismarck die Polenfrage als die schlimmste unserer inneren Politik erklärt. Es ist ja auch manches auf diesem Gebiet getan, aber noch mehr unterlassen worden, und zwar wesentlich aus dem einen, alten Grunde: weil die Polenfrage innig mit dem Zentrum und Rom zusammenhängt, weil die in Deutschland „herrschende Partei“ trotz allem immer noch als Schutzherrin des Potentatums auftritt, und weil die Regierung ihr nicht wegzutun magt. Der Reichskanzler ließ vor mehreren Jahren in der halbamtlichen „Berliner Korrespondenz“ eine Artikelserie über die polnische Frage erscheinen, welche diese scharf und treffend in Angriff nahm, sobald man daraus auf energische Taten hätte hoffen können. Doch fehlte bei diesen Artikeln ein Punkt, der Hauptpunkt: nämlich der Hinweis auf den Zusammenhang von Zentrum und Polen, auf den Umstand, daß die „deutsche Zentrumspartei“ als ausschlaggebender Machtfaktor hinter dem Potentium steht. Es ist damals nicht in der großen Öffentlichkeit bekannt geworden, aber eine weisliche und höchst bezeichnende Tatsache, daß zu den vier oder fünf wirklich erschienenen halbamtlichen Artikeln ein letzter geschrieben war, der die richtige und notwendige Pointe des Ganzen brachte und auf das Zentrum zielte. Aber man bekam Angst und vieler Schlüsselpunkte wurde unterdrückt, er erschien nicht in der „Berl. Kor.“ Leider liegen die Verhältnisse heute noch ebenso oder noch schlimmer. Solange die Regierung das Zentrum nicht mitzulassen magt, kann sie gegen das Potentium nichts Rechtes anrichten.

Das Zentrum aber läßt den Polen trotz aller Mißhandlung durch diese seine undankbaren Schützlinge weiter nach. Eben stellt sich die Zentrums-Presse durchaus wieder aufseiten der polnischen Heißsporne und der Kundgebung des Posener Erzbischofs v. Stabilewski in Sachen des Auftrubs gegen den deutschen Religionsunterricht. Und doch hat erst vor wenigen Tagen die „Germania“ bewegliche Klagen anstimmen müssen, daß die polnische Presse trotz aller Witten und Vorstellungen die Hebe gegen die deutschen Geistlichen fortsetzt. Das Zentrums-Magt schrieb: Die Absicht der polnischen Heppartikel liegt klar zu Tage: die deutsch-katholische Geistlichkeit muß unter allen

Umständen beim polnischen Volke verdächtigt werden. Es muß den polnischen Pfarrkindern das Vertrauen zu ihren deutschen Seelsorgern, die doch auch von Gott beruzene Hirten sind, aus dem Herzen gerissen werden, damit die polnischen Heber in ihrer nationalen Verberrheit freie Bahn haben, ob Glauben oder Kirche dabei Schaden leiden oder nicht.“ Ganz genau trifft das auf die jetzigen aufrührerischen polnischen Heber gegen den deutschen Religionsunterricht zu, da aber sieht das Zentrum wieder ganz auf polnischer Seite! Ebenso inkonsequent wie jammervoll. Und die „Köln. Volksztg.“ tut so naiv, die Unterdrückung der deutschen Sprache in Rußland und Ungarn auf eine Stufe mit der Behandlung der Polen in Deutschland zu stellen und den deutschen Verteidigern der Maßnahme gegen das Potentium Inkonsequenz vorzuwerfen. Abgesehen von dem höheren Kulturgedächtnis der deutschen Sprache liegt doch der enorme Unterschied offensichtlich: Die Deutschen in Rußland und Ungarn sind dem Staat, welchem sie angehören, durchaus treu, sie sind gute patriotische Russen und Ungarn und denken nicht entkerntest an Losreißung. Die Polen aber hassen das Deutschtum, sie sind Feinde des deutschen Staates, der ihnen erst wieder eine Kultur gegeben, sie sind Angreifer unseres Landes und streben in letzter Linie die Losreißung an. Gegen solche Feinde sind doch wahrlich andere Mittel nötig und erlaubt als gegen völlig loyale Staatsbürger. Wenn die Polen im Deutschen Reich das wären, dann würde sicherlich auch auf dem Gebiete der Sprache nicht der jetzige Kampf und Zwang herrschen, wie tatsächlich der Fall.

Indessen macht die „Germania“ der Regierung Vorwürfe, weil sie angeblich durch ihre „katholische“ Politik dem Zentrum das „Geschäft“ verderbe und den Verlust von Zentrumsmandaten an die Polen in Schlesien veranlasse. Wahrscheinlich wird das Zentrum erst ganz aus Schlesien herausgeworfen sein müssen, ehe es gegenüber den Polen klug und deutsch genug wird.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 20. Oktober 1906.

Kaufe über die Veröffentlichung von Denkwürdigkeiten.

In den „Münd. N. Nachr.“ wird daran erinnert, was der große Historiker Leopold v. Ranke über Memoiren und ihre Veröffentlichung dachte. Ranke erhielt von Bismarck den Auftrag, die Memoiren des Staatskanzlers Fürsten Hardenberg durchzusehen und über ihren historischen Wert zu berichten. Die Veröffentlichung erfolgte, und Ranke führte in seinem Vorwort dazu aus:

Nach dem Tode Hardenbergs (November 1822) wurde in seinem Nachlaß eine sehr ansehnliche Sammlung von Papieren, die sich auf seine Person und seine Geschäftslaufbahn bezogen, vorgefunden; aber derzeitig und auf 60 Jahre in dem Archiv reponiert. Dies Verfahren, das wohl auch sonst angewendet worden ist und von der Empfindlichkeit der Mitlebenden gleichsam geboten wird, hat doch auch seine Schattenseite. Denn die Entwicklung einer Zeit geht auf den einmal eingeschlagenen Wegen immer weiter; durch die Geheimhaltung wichtiger Papiere entgeht den Zeitgenossen eine genauere Kenntnis der zuletzt vorgefallenen Be-

gebenheiten, auf denen doch ihr eigenes Tun und Lassen beruht. Persönlichkeiten werden gequält; aber die allgemeine Kunde verliert.

Die Lohnforderungen der Bergleute.

Die Lohnforderungen der deutschen Bergleute werden von Professor Dr. E. Franke in der „Sozialen Praxis“ ausführlich erörtert. Franke geht davon aus, daß der Kohlenbergbau an dem gewolligen Aufschwung der Produktion seinen vollen Anteil gehabt habe. Die Bergarbeiter haben daran ebenfalls teilgenommen; Lohnsteigerungen seien ohne Zweifel eingetreten. Aber wirklichen Nutzen haben die Bergarbeiter selbst von erheblichen höheren Löhnen nicht gehabt, weil die Mielen und die wichtigsten Lebensmittel den größten Teil des Mehrerdienstes verschlungen haben. Da nun die Prosperität des Kohlenbergbaus außer Frage steht, so könne unter der Gunst der wirtschaftlichen Konjunktur zwar nicht die geforderte Erhöhung um 15 pCt., aber doch eine erhebliche Aufbesserung von den Unternehmern zugestanden werden. Vielleicht lasse sich über die sachlichen Forderungen unschwer eine Einigung erzielen. Weigere sich indessen der Bergbauische Verein, mit der Siebener-Kommission der Bergarbeiterverbände zu unterhandeln, dann drohe am Ende eine verhängnisvolle Katastrophe. Das Beispiel der Prinzipale im Buchdruckerberuf sollte (um ausländische Beispiele unerwähnt zu lassen) für die Unternehmer der Kohlenproduktion maßgebend sein. Eine Aktion des preussischen Handelsministers, der im Saargebiet allein entscheide, sei dringend wünschenswert. Auf den beiden streitenden Parteien laste eine große Verantwortung, weil von ihren Entschlüssen das wirtschaftliche Wohl von Millionen sonstiger Industriearbeiter abhängt.

Das Weinparlament.

In dem vom 8. bis 10. November in Berlin stattfindenden Weinparlament wird der Präsident des Kaiserlichen Gesundheitsamtes, Geheimrat Dum m. den Vorsitz führen. Bei Beratung der Vertreter der einzelnen Bundesstaaten hat das Reich neben der Entsendung von Vertretern solcher Anstalten, die mit der Ueberwachung des Weinverkehrs betraut sind, ausdrücklich die Entsendung von Vertretern des Weinhandels und der kleinen Rebenerzeuger nahe gelegt. Es ist anzunehmen, daß die zahlreichen mit Bezug auf das geltende Weingesetz gemachten Abänderungsvorschläge unter sachlichen Gesichtspunkten gruppiert und nacheinander beraten werden. Die Angaben, daß es sich vorwiegend um Besprechungen über die Weinkontrolle handeln werde, dürften unrichtig und darauf zurückzuführen sein, daß einerseits, auch wenn es zu keiner Gesetzesänderung kommt, doch jedenfalls eine schärfere Weinkontrolle und deren gleichartige Gestaltung für das ganze Reich aus den Verhandlungen des Weinparlamentes sich ergeben wird. Andererseits wird bei einer ganzen Reihe der Vorschläge, namentlich aber bei der räumlichen Begrenzung des Suderwasserzulaßes, der Schwerpunkt der Beratungen darin liegen, wie die etwa zu erlassenden Bestimmungen kontrolliert werden sollen. Man darf annehmen, daß die Reichsregierung unter keinen Umständen auf eine gründliche Beratung der Vorschläge verzichten wird, schon weil sie sich sonst im Reichstag dem Vorwurf aussetzen würde, nicht in eine sachliche Prüfung der Vorschläge eingetreten zu sein. Die Erörter-

Der „Hauptmann“ von Köpenick.

Die Köpenicker Wauerei bildet fortgesetzt das Hauptgesprächsthema und die Berliner Zeitungen bringen postenlange Artikel darüber. Wir geben im Nachfolgenden unseren Lesern einige besonders interessante Abschnitte aus solchen Artikeln zum besten.

Reibungen von den Quartiergebern usw. des Hauptmannes

Auffallend ist, daß sich der Mann, dessen Wagen am Dienstag abend um 7 Uhr der „Hauptmann“ in der Frankfurter Allee beschlag, noch immer nicht gemeldet hat. Es war ein Schlächterwagen oder ein umgeändertes Schlächterbrot mit zwei schwarzen Pferden. So lange der Besitzer oder Führer dieses Fahrzeuges mit seinen Wahrnehmungen zurückhält, besteht eine Lücke in dem Wege, den der Hauptmann von Köpenick bis nach dem Kleinbahnhof in der Hermannstraße genommen hat. Der Mann wird nochmals dringend ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Auch von Quartiergebern irgend welcher Art, die einen Mann wie den Hauptmann beschreiben, ist noch keine Mitteilung eingegangen. Und doch muß der Hauptmann entweder in Berlin oder in der Umgebung irgendwo gemohnt haben. Daß er sich obdachlos umhergetrieben habe, muß als ausgeschlossen gelten. Er brauchte das auch keineswegs, da er Geld genug hatte, um anständig unterkommen zu können. Auf dem Bahnhof Pankowstraße hatte für ihn und die Soldaten Platzkarten. Hiernach ließ er auf der Station Hermannstraße noch ein Wagniswagen wechseln. In Köpenick bezahlte er für seine Leute Essen und Rasse und gab jedem eine Mark. An Geld fehlte es ihm also nicht. Seine ganze Erscheinung aber prägt sich jedem, der ihn einmal sah, so stark ein, daß er sich keiner sofort erinnern muß.

Der Hauptmann hat sich schon am Freitag voriger Woche seine Marke gekauft. Er nahm sie in einer weißen Tüte von dem Geschäft des Dollmeisters in der Prinz Louis Ferdinandstraße mit. Das

muß doch irgendwo bemerkt worden sein. Wixinnen sind doch nicht selten etwas neugierig. Wenn nun so ein alter Mann plötzlich mit einer Militärmaße kommt, so muß das doch auffallen. Jemandem muß sich doch der Mann in Berlin oder in einem Vorort vom Freitag bis zum Dienstag angeschlossen haben. Er muß auch von irgend einer Behausung in Uniform weggegangen sein, nachdem er bis dahin bürgerliche Kleidung getragen hätte. Daß er am Dienstag vormittag im Anstalt für Wagnisgewerbe in der Straßburger Allee, ist jetzt fest. Dort begegnete er einem Offizier, wozu ihm aber noch rechtzeitig aus, um sich nicht durch seinen Anzug verdächtig zu machen. Dann bedachte er sich eine Weile hinter den Gebäuden herum, bis er auf einen Wörtner stieß. Als ihn dieser nach einer Eintrittskarte fragte, bewachte er keine zu besitzen, legte, daß er Offizier vom Schießstande sei und verließ die Anstalt.

Demission des Bürgermeisters Dr. Langerhans.

Der Bürgermeister von Köpenick, Dr. Langerhans hat sein Amt niedergelegt. In einem Schreiben an den Magistrat hat er begründet: Eine große Anzahl von ungenutzten Schamhühnern, in denen keine Person in der unliebsamen Affäre mit Schmutz hervorzuheben würde, gingen ihm Tag für Tag zu. Ihn sei es vor der Hand gar nicht möglich, sich gegen diese heimlichen Beleidigungen, sowie gegen die Angriffe in öffentlichen Mätern zu verteidigen. Seiner vorgesetzten Behörde habe er bereits öfters seine Absicht, das Amt niederzulegen, angekündigt, obgleich ihm von dieser Seite das größte Wohlwollen auch in diesen schweren Tagen entgegengebracht wurde. Obwohl ihm wegen seines Verhaltens gegenüber dem falschen Offizier keinerlei Vorwürfe von der Aufsichtsbehörde gemacht worden seien, halte er sich dennoch niedergebückt durch die Wucht der öffentlichen Angriffe, die er für ungerecht halte, für verpfändet, das Amt des Bürgermeisters niederzulegen.

Im Hinblick auf diese Mitteilungen erklärt Stadtrat Jaberius, daß eine Einmischung der Regierungsbehörde auf die Entschlüsse des Bürgermeisters nicht erfolgt sei. Die

Mitglieder des Magistrats beschlossen unmittelbar darauf, ein Vertrauensvotum an Dr. Langerhans zu übergeben, der gebeten wird, seinen Entschluß rückgängig zu machen. Weiter hat der Magistrat den Vorstand der Stadtverordnetenversammlung ersucht, in einer außerordentlichen Sitzung, die am Montag oder Dienstag stattfinden soll, die Lage zum Gegenstand der Beratung zu machen. Man glaubt, daß die Versammlung die Wiederwahl des Herrn Dr. Langerhans beschließen wird. Es wird eine Sympathieumgebung der Bürgerschaft für den Bürgermeister vorbereitet und wahrscheinlich wird seine Wiederwahl erfolgen.

Was bekommt er?

In der Presse werden Juristen bereits auch die Frage auf, was der Wauerei bekommen wird, wenn man ihn bekommt. Das „Berl. Tagebl.“ läßt sich von einem juristischen Mitarbeiter folgende Auskünfte über dieses interessante Thema geben: Der Herr hat sich zunächst gegen Paragraph 260 Ziffer 8 des Strafgesetzbuches vergangen. Er hat unbefugt eine Uniform getragen. Daß diese Uniform nicht in allen Teilen der vorchriftsmäßigen Hauptmannsuniform entsprach, ist belanglos. Nach dem Gesamt-eindruck war es eine solche und ist bestrafbar sowohl von den Soldaten, die dem Hauptmann gehorchten, wie von dem Bürgermeister gehalten worden. Daß der Verbrecher die Uniform unbefugt trug, kann keinem Zweifel unterliegen. Wer sich zu einem Maskenball eine Offiziersuniform anzieht, handelt nicht widerrechtlich; wer die Verkleidung aber zum Zwecke einer verbrecherischen Handlung vornimmt, macht sich der Uebertretung des Paragraphen 260 Ziffer 8 schuldig, die mit Geldstrafe bis 150 M. oder Haft zu bestrafen ist. Diese Uebertretung tritt selbstverständlich neben dem Verbrechen, die in Frage stehen, in den Hintergrund. Der Tatbestand ist so noch nicht völlig aufgeklärt; daß aber eine Realoffense einer Anzahl von Straftaten vorliegt, ist schon jetzt sicher. Hat der Täter, wie es scheint, eine gefällige Kabinetskammer des Kaisers beigegeben, um das Hochkommando, das er in Köpenick angriff, an sich zu ziehen, so hätte er sich einer nach Paragraph 268 des

zung wird zum mindesten das Ergebnis liefern, die großen Reimungsverschiedenheiten auf diesem Gebiete erneut darzulegen. Im Augenblick läßt sich dabei noch durchaus nicht übersehen, ob es zu einer Gesetzesänderung kommt oder nicht, da die Kreise, welche über das meiste sachliche Material zur Beurteilung der Frage verfügen, einhellig naturgemäß damit zurückhalten. Soviel läßt sich aber sagen, daß die Mißstände, wie sie zum Beispiel durch die Prozesse Sartorius, Koppel, und namentlich Theo Schneider-Kerstädt (Verbrand) von Chemikalien im Werte von 35 000 Mark bei einer Firma) aufgedeckt wurden, recht in die Wagschale fallen dürften.

Deutsches Reich.

* Trier, 19. Okt. (Der Kaiser) trifft am Samstag zu einem Besuch bei dem Oberpräsidenten Frhrn. v. Schorlemer in Zellingen (Regierungsbezirk Trier) ein. Der Monarch wird dem Festern des neuen Weines in dem Kellerhaus des Oberpräsidenten beiwohnen. Bei dem Besuch in Berncastel wird die Burg Landsbut, die Eigentum der Krone ist, besucht werden.

* Berlin, 19. Okt. (Der Wiederaufbau des Reichstages) wird, wie die „Konf. Corr.“ anderweitigen Nachrichten gegenüber feststellt, am Dienstag, 13. November, erfolgen. Ueber die Tagesordnung für die erste Sitzung und über deren Beginn ist noch nichts bekannt. Der Reichstag hat bekanntlich seinen Präsidenten die Ermächtigung erteilt, Tag und Tagesordnung für die nächste Sitzung selbständig festzustellen.

— (Fürst Philipp zu Hohenlohe) an den der Kaiser die bekannte Depesche wegen der Veröffentlichung der Hohenloheschen Denkwürdigkeiten richtete, ist von Schloß Bodjebrad in Berlin eingetroffen. Er hat u. a. auch den Reichskanzler besucht.

— (Guder Senne auf dem Berliner Viehhof) hat sich der Landwirtschaftsminister Roddielski nach dem „Samb. Anz.“ dahin geäußert, der Fall sei ein Beweis dafür, daß die Grenzen gegen die Einfuhr gesperrt bleiben müssen.

— (Freiherr von Rechenberg) gibt öffentlich bekannt, daß er am 12. September die Geschäfte als Gouverneur von Deutsch-Ostafrika übernommen habe.

— (Aus der nationalliberalen Partei.) Wiederum ist einer der Veteranen der nationalliberalen Partei ins Grab gesunken: hochbetagt, im Alter von 89 Jahren starb zu Altona der liberalische Oberstadtdirektor, Birkh. Geh. Ober-Amtsrat Krieger. Er gehörte sowohl dem Norddeutschen Reichstag, wie dem Deutschen Reichstage in den Jahren 1871 bis 1877 der nationalliberalen Fraktion an. Der Zentralvorstand sandte der Witwe des Dahingewesenen ein Beileidstelegramm. — In Kassel hat sich ein nationalliberaler Jugendverein gebildet, dem sofort 50 jüngere Herren, meist Beamte, Kaufleute und Gewerbetreibende beitreten.

— (Der Staatssekretär Herr v. Tschirschky) soll nach dem „Verl. Tagebl.“ in Rom geäußert haben, der Dreißundverfall erst im Jahr 1914. Er, der Staatssekretär, habe keinen besonderen Auftrag, was freilich nicht ausschließt, daß er bei seiner Benennung mit römischen Staatsmännern im Gespräch auch die auswärtige Politik streifen werde. Das „Giornale d'Italia“ versichert, in maßgebenden Kreisen Roms herrsche ein einmütiges Vertrauen in die Wirksamkeit und Dauer des Dreißunds, welcher die Grundlage des europäischen Friedens sei. Italien denke nicht im Traum daran, den Dreißund zu kündigen, gleichwohl seien neue Rüstungen ganz unabweisbar und zwar werde der Kriegsminister 300, der Marineminister 150 Millionen Lire verlangen. Falls der Ministerrat hierauf nicht eingehe, würden beide ihre Ämter zur Verfügung stellen.

— (Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie.) Der „Vorwärts“ veröffentlicht ein Schreiben des Schriftführers des Reichsverbandes, Herrn Rudolf Pöschel, an den Reichsverband im Hinblick auf die bevorstehenden Reichstagswahlen 1905 mit einer Sendung zu unterstützen und dem Reichsverband als Mitglied beitreten zu wollen. — Wir möchten unsere Parteifreunde diesem Schreiben des Schriftführers lebhaft gegenüber — der, wie der „Vorwärts“ schreibt, noch vor wenigen Jahren der sozialdemokratischen Partei angehörte — doch dringend bitten, in erster Linie an die eigene Partei zu denken und für sie und deren Organisation alle Kräfte und Mittel zu konzentrieren. Dann wird auch in wirksamer Weise der Kampf gegen die Sozial-

Strf.-G.-B. mit Juditsch bis zu 10 Jahren zu ehrenden schweren Fällung einer öffentlichen Urkunde (schuldig gemacht. In das Rathaus ist er widerrechtlich eingeschoben. Da er mit Waffen versehen war, stellt auf diesem Hausfriedensbruch nach Paragraph 128 Abs. 3 des Strafgesetzbuches Gefängnisstrafe von einer Woche bis zu einem Jahr. Den Bürgermeister hat er vorläufig und widerrechtlich des Weibrauchs der persönlichen Freiheit beraubt; hierfür wird er nach Paragraph 209 mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bestraft. Den Stassenbeamten hat er durch Drohung zur Vorlegung der Bücher und des Kassenschatzes genötigt, und zwar, um sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen. Das nennt das Strafgesetzbuch Verpressung, die, wenn sie unter Anwendung von Drohungen mit gegenwärtiger Gefahr für Leib und Leben benagen wird, gleich dem Raube mit Juditsch bestraft wird. Schließlich hat er das ihm vorgeworfene Geld in der Absicht rechtswidriger Zuweisung weggenommen. Da er hierbei Drohungen mit gegenwärtiger Gefahr für Leib und Leben angewendet hat und bei Begehung der Tat Waffen mit sich führte (seinen Regen und die Wägen der mitgenommenen Soldaten), so ist er nach Paragraph 260 mit Juditsch nicht unter 5 Jahren zu bestrafen; nur wenn, was bei der Frechheit der Tat ausgeschlossen erscheint, mildere Umstände angenommen werden sollten, könnte auf Gefängnisstrafe nicht unter einem Jahr erkannt werden. Man sieht an Strafgesetzbuchparagraphen, um den Räuber zu fassen, fehlt es nicht. Dessenfalls fehlt es auch nicht an strafkräftigen und geschickten Polizeiorganen, die ihn fassen und dem Strafrichter überliefern!

Tagesneuigkeiten.

— Von Konrad Dreher erzählt man sich zurzeit eine ganz allerliebste Geschichte, die Dreher in Wien, wo er sich gegenwärtig aufhält, jüngst selber zum besten gegeben hat. Es hat sich mit der Zeit die fatale Sittlichkeit herausgebildet, daß mit dem Namen Dreher Bekanntschaft gemacht wird, insofern, als von kleinen Provinzialstädten das Gespielt Konrad Dreher angehängt wird, um es dann im letzten Moment wieder abzulegen, während in Wahrheit der Künstler niemals ein Gespielt beabsichtigt hat. Dieser Trick scheint sich aber doch schon im Laufe der Zeit abge-

demokratis aufgenommen u. durchgeföhrt werden können, nicht aber bei einer Ablenkung und Zersplitterung der Kräfte und Mittel, einer Ablenkung, deren Kräfte die eigene Partei tragen müßte.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. (Im österreichischen Reichsrat) wurde Sternberg von Onclul Schweinehund genannt, worauf es zu Lärmszenen kam. Sternberg warf Onclul größte Korruption vor.

* Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Präsident Roosevelt) beschloß, sofort nach den Wahlen nach Panama zu reisen, um die Zustände in der Kanalzone in Augenschein zu nehmen. Kriegssekretär Taft reist nicht mit.

— (Das Bundesgericht) verurteilte die New York Central-Bahn zu einer Geldstrafe von Dollar 108 000 wegen Verletzung der Antitrustgesetz. Der Zudeckungs ist Mitschuldiger, gegen ihn wird noch prozessiert werden.

Badische Politik.

Barrere Kaiser und sein Ende.

* Karlsruhe, 19. Okt. Zum Voll Kaiser stellt der ultramontane „Freiwürger Boie“ mit, daß von den zahlreichen Juristen, die der Sitzfleischwörterbuch beizubringen, nur wenige eine Beurteilung für möglich hielten. Sogar ein jungliberaler Rechtsanwalt erklärte nach Abschluß des Reagenversuchs am Bistritische: Als Politiker würde ich es sehr bedauern, wenn Barrere Kaiser nicht verurteilt würde, aber als Jurist und als Mensch kann ich nur sagen, daß er freigeiprochen werden muß.

Mit dem jungliberalen Rechtsanwalt ist Rechtsanwalt Wieland in Waldbrunn gemeint. Nun gibt aber dieser im „Arbete“ eine Erklärung ab, nach der der Ausspruch, der ihm von dem ultramontanen Blatt in den Mund gelegt wird, wesentlich anders lautet. Wieland erklärt, daß er im Gespräch mit einem Kollegen gleich im Anfang der Verhandlung zugegeben habe, daß juristisch eine Freisprechung gerechtfertigt sei, weil Kaiser im Momente, als er den Brief an Kaiserin Kaiserin schrieb, nicht genau habe, daß Barrere bestraft werde. Diese Ansicht habe er aber angegeben, als er nach sorgfältiger Prüfung und genauestem Studium des reichsgerichtlichen Urteils sich davon überzeugt, daß es für eine Verurteilung schon genüge, wenn Kaiser die Möglichkeit einer Verurteilung im Auge haben mußte. Auch habe er sich bei ruhiger Ueberlegung völlig davon überzeugt, daß Kaiser, wie wohl jeder Bote, niemals etwas anderes angenommen hat, daß die Fesseln beibehalten würden.

Weiter erklärt Wieland, daß er den Barrere Kaiser als Opfer eines Systems betrachte, das ein äußerst hässliches Gesicht hat, und deshalb für ihn Mitleid fühle. Aus diesem Grunde habe er auch nach Verurteilung des Kaisers dem Freund des Barrere Kaiser gestützt: „Ja, habe ich an sich auf anderem Boden, bitte Sie aber, mein menschliches Mitleid Ihrem Confrater übermitteln zu wollen.“

Diesen Ausspruch bräut man die Zentrumspresse auf ihre bekannte Art zu einem Versuch, den Barrere Kaiser weiß zu machen. Wir glauben in gerne, meint dazu die „Bad. Landesztg.“, daß ein Zentrumsteiler unglücklich ist, daß ein politischer Gegner noch menschliches Mitleid empfindet, da das ultramontane System gewohnt ist, die Sache mit der Person zu verwechseln, aber jeder andere, der ohne ultramontanen Fanatismus das Vorgehen Wielands betrachtet, wird darin nichts Ungewöhnliches finden, am allerwenigsten etwas, das zu der Darstellung berechtigten dürfte, als ob Wieland vom politischen Standpunkt eine Verurteilung wünschte, obwohl er persönlich von der Unschuld Kaisers überzeugt war.

Aus der nationalliberalen Partei.

* Freiburg, 19. Okt. Ueber die Verhandlungen auf dem Parteitage zu Goslar erstattete gestern Oberbürgermeister Nebmann und Dr. Paster Bericht in einer Versammlung, die vom Nationalliberalen und Jungliberalen Verein einberufen worden war. Die Partei, so führte Nebmann aus, sei hier am Scheideweg gestanden. Daß aus der Vergangenheit eine Umformung herrsche, sei allseits zugegeben worden. Das Anwachsen des Zentrums und der Sozialdemokratie, die Dauer im eigenen Lager, Mangel an Opposition, die Verlehrssteuer, sowie die Vorgänge in der Kolonialverwaltung seien Gründe dafür, daß man nach links die Grenzen schärfer abgesteckt habe, davon sei in erster Linie der Doktrinarismus dieser Parteien in Wehrtruppen schuld. Im Kampfe gegen die Soldatenmishandlungen habe Reichstagsabgeordneter Bassermann immer seinen Mann gehalten. Von der Verlehrssteuer sei er wie die ganze Landtagsfraktion nicht erhaben gewesen, doch der Staat zieht auch aus Post und Eisenbahn keine Einnahme. Es gäbe auch einen Barockismus, der bezahlen müsse. In dieser Frage, wie in der Frage

muß zu haben, man fällt auf die Dreher-Anklagungen nicht mehr zurück, und es bedarf, wie unsere kleine Geschichte lehrt, ganz eigenartiger Mittel um das Publikum von der Echtheit eines Dreher-Gespiels zu überzeugen. Als Dreher jüngst zu einem Gespielt in einer kleinen Provinzialstadt eingetroffen war und sich am Nachmittag prompt zur Probe im Theater eingestellt hatte, fiel es ihm auf, wie eilig es der Direktor mit der einzigen Arros, glerprobe, die da vorgenommen wurde, hatte — man probte voll Wohl, der Direktor sah bekümmert nach der Uhr, und plötzlich brach der Direktor, ohne das Stück zu Ende zu führen, die Probe einfach ab. Als Dreher ihm sein Verwenden hierüber ausdrückte, erklärte ihm der Bühnengestaltige: „Aber das ist ja alles eins, die Hauptsache ist, daß Sie spielen, das genügt dem Publikum — im übrigen muß ich Ihnen jetzt unsere Stadt zeigen, das ist weit interessanter für Sie und — die anderen.“ Dabei lächelte er hüffig, und ehe der Komiker noch zur Besinnung kommen konnte, führte er sich schon vom Direktor unter dem Arm gepackt und ans dem Theater gezogen. Wenige Minuten später wandelten die beiden Arm in Arm durch die herzlich uninteressanten Straßen des kleinen Ortes. Natürlich war man bald „durch“ damit, und nun wendelte der Direktor, seinen Gast nach Möglichkeit durch seine Unterhaltung zu fesseln verübend, unabhängig mit ihm über die Hauptpromenade der Stadt wohl schon ein Duzendmal hin und her. Dreher fiel es auf, wie leicht reges Leben in diesem stillen Städtchen um die Mittagszeit auf der Promenade herrschte. „Die Leute haben hier nicht viel zu tun“, dachte er, „eine Rentner-Stadt am Ende, das gibt heute ein volles Haus.“ Doch er sollte bald aus all seinen Träumen gerissen werden. Ein Blat, ein Neuenstädler hatte kein Interesse erregt. Dort stand nämlich die Dreher-Vorstellung angekündigt, und wer beschrieb seinen Schrecken, der sich alsbald zwar in laute Heiterkeit auflöste, als er am Fußende der Anzeige folgende Zeilen, setzgedruckte Notiz las: „Am jeden Samstag des nächsten Publikums zu versehen, wird der Direktor heute Arm in Arm mit dem geschätzten Gast zwischen 12 und 1 Uhr mittags über die Hauptpromenade promenieren.“ Konrad Dreher hatte einen Reliquienpostenzug gemacht!

— Frankreich beginnt Bier zu trinken. Eine soeben bekannt werdende Statistik stellt fest, daß Frankreich im Jahre 1905 rund

nach Aufhebung des Ortsportes habe man in der Tat die Fällung mit der Wählerschaft verloren. Was die Schulfrage beträfe, so hätte er nach verschiedenen persönlichen Ansprüchen den Einbruch gemannan, daß in Preußen die Verhältnisse anders lagen als bei uns, da es weite Strecken mit immer einer Konfession gäbe. Auch habe die Bremer Resolution viele Leute losgerissen gemacht. In der Verneinung habe das Gesetz Ordnung geschaffen. Auf der anderen Seite verdiene auch die Stellung des Herrn von Vech in der Besoldungsfrage die schärfste Mißbilligung. Weiter glaubte der Redner den Vorwurf zurückweisen zu müssen, daß die Partei im Kampfe gegen das Zentrum lässig sei. In jahrelanger Arbeit sei man immer auf dem Posten geblieben, während man in dem Streifen der Antiklerikalen Vereinigung diesen Kampf in Baden und Rometen aufzugeben glaube. Wohlhalten in der Kritik sei die erste Bedingung für das Wohl der Partei und der nationale Gedanke müsse den Akt bilden, die Partei zusammenzubalten, während nichts desto weniger auf der anderen Seite der „Reichsanwalt nach Liberalismus“ gestiftet werden müsse. Die Kritik der „Frankf. Ztg.“, die Jungliberalen hätten in der Nacht gefordert beraten, sei eine Unwahrheit, wie auch die Berichte der anderen Tagesblätter in gewissem Sinne falsch seien, da sie die Gegenstände zu sehr herabgehoben hätten. Den Erfolg der Tagung findet der Redner in folgendem Satze: Wir wollen zusammenbleiben, wie wollen national bleiben, wir wollen liberal bleiben.

Herr Dr. Koster vertrat in seinem Referat mehr den Standpunkt der Jungliberalen. Die Ansprache sei heilsam gewesen und notwendig. In dem Schulinterhaltungsgeheim hätte der liberale Gedanke mehr betont werden müssen. Beim preussischen Wahlrecht müsse unbedingt für Vereinerung geschaffen werden. Auch ihm ist der liberale Gedanke jetzt die Hauptsache. So gut man die Grenze nach links so schärft ziehe, müsse sie auch nach rechts gezogen werden. Man müsse auch einer Regierung gegenüber, wo Robbelski möglich sei, kein Augen schließen. In der Diskussion vertritt Redakteur Feilhart den Standpunkt der preussischen Jungliberalen in der Schul- und Wahlrechtsfrage und fordert zu einer Gewinnung der Arbeiter auf. In ähnlichem Sinne äußert sich Kaufmann Schneider, der sich noch besonders gegen die Verlehrssteuer wendet. In einem Schlusswort wohnt Oberbürgermeister Nebmann das Recht des Alters der Jugend gegenüber, weist auf die früheren Zeiten hin, wo nach Napoleon unserm Großherzog ein Bündnis gegen Preußen angetragen konnte. Die damals die nationalliberale Partei in erster Reihe mitgeschloßen habe, das neue Reich zu schaffen, so solle auch immer in Zukunft der nationale Gedanke mit dem liberalen vereint in der Partei herrschen. Bei Beginn der sehr zahlreich besuchten Versammlung leitete der Vorstand des Liberalen Vereins mit, daß die Abschiedsfeier für den nach Mannheim übersehten Landtagspräsidenten Dr. Obkircher am Samstag den 27. Oktober oder den 3. November stattfinden werde.

Heftige Politik.

Freiherr von Hepl.

* Darmstadt, 19. Okt. In einer zahlreich besuchten Versammlung von Mitgliedern der heftigen Landwirtschafstam war wurde folgendes Telegramm des Frdn. von Hepl an den Abgeordneten Köbler-Kangsdorf zur Verlesung gebracht: „Mit Rücksicht auf meine Reichstagspflichten muß ich Sie bitten, von meiner Kandidatur als zweiter Präsident der Landwirtschaftskammer abzusehen.“ Hiermit befehligt die Versammlung einstimmig, als Stellvertreter des Vorsitzenden Herrn Keller aus Steinbodelheim in Rheinhausen zu präsentieren.

Der Hotel-Einsturz in Nagold vor Gericht.

(Von unserem Korrespondenten.)

sh. Tübingen, 18. Okt.

(Vierter Tag.)

Dann wurde der Oberamtsarzt Dr. Fricke aus Nagold als Sachverständiger vernommen. Er verliest die Totenliste. Die Ursache ist gewaltfamer Tod durch Erstickung. Alle die aus dem Schutt gezogen wurden, waren blau im Gesicht und hatten Schaum vor dem Munde. Was die Rettungsmannschaft anlangt, so geht aus dem Befunde nichts hervor, das darauf hinweist, daß die gegen sie erhobenen Anschuldigungen richtig sind. Der Sachverständige gibt dann die Listen der Verletzten an. Nach einem Vierteljahr waren noch 40 arbeitsunfähig, nach einem halben Jahr noch 34. Von den jetzt noch arbeitsunfähigen 34 Personen werden 18 es ihr ganzes Leben bleiben. (Bewegung.) Die Jugendernennung ist beabsichtigt. Die Verhandlungen werden um halb 6 Uhr vertagt.

sh. Tübingen, 19. Oktober.

(Fünfter Tag.)

Beweisanträge werden nicht mehr gestellt. Die Beweisaufnahme ist also beendet. Es werden die

Geschichten der Sachverständigen

entgegengerommen. Der Präsident macht die Sachverständigen darauf aufmerksam, daß es sich bei ihrem Gutachten vornehmlich um

11 Millionen Hektoliter Bier konsumiert hat. Im Jahre 1902 betrug der Konsum 8 Millionen Hektoliter; die Zunahme erreicht also etwa 40 Prozent. Der Konsum an Wein hat dabei nicht abgenommen, der Konsum an Ude (Köhlwein) hat zugenommen. Dagegen läßt sich eine nicht unbedeutende Abnahme des Verbrauchs an Wein konstatieren. Nach 1904 haben die Franzosen 177 459 Hektoliter Wein konsumiert; im Jahre 1905 aber nur noch 172 500 Hektoliter. Ähnlich ist es bei dem eigentlichen Nationalgetränk der Franzosen. Es scheint, daß sie sich seiner schädlichen Wirkungen mehr und mehr bewußt werden; und sie sehen wohl ein, daß sich der Durst viel besser mit Bier löschen läßt. Ein wesentlicher Grund für die Zunahme der Biertrinker ist sicher, daß das Bier mit der Zeit besser geworden ist, daß dem deutschen Einfluss. Die Statistik gibt an, wie viel von dem Bierverbrauch auf einheimisches, wie viel auf eingeführtes Bier kommt. Seit die Franzosen hinter die Krüge des „Bianchi“, der „Biere brune“ gekommen sind, sehen sich die einheimischen Brauereien genötigt, nach „Münchener Art“ zu brauen, und das bittere Gerstengroßbier, das hier früher verzapft wurde, verschwindet immer mehr. Im Kampfe gegen den Wein hat man immer gesagt, die „grüne Fee“, die böse Fee Frankreichs sei an allem Niedergang, nicht zum wenigsten an der Entvölkerung schuld. Da die Franzosen sich jetzt zum Bier zu bekehren beginnen, muß man darauf gefaßt sein, daß sie nächstens wieder an die Spitze der Zivilisation und des wirtschaftlichen Fortschritts treten. Fürs erste beweisen die vier Milliarden „Bode“, die im vergangenen Jahre die französischen Reben ertrugen haben, daß ein gesunder Durst vorhanden ist.

— Aus der Jugend. In einem Kaffeeklatsch herrschte große Aufregung ob des Liebens der Frau Kangletratin. — „Was ist denn so beliebt?“ fragte eine Dame. — „Aber, aber sie schrieb — Memoiren!“ — Der Untel begegnet seinem kleinen Neffen Fritz, der auf dem Heimwege von der Schule begriffen ist. — „Nun Frigden, was machst du in der Schule?“ — „Warten bis's aus ist.“ lautete die prompte Antwort des strebsamen Burschens. — In einer Gesellschaft geistlicher Herren wurde eifrig diskutiert über „Militarismus, Wahlangelegenheiten, Antiklerikalismus, gute Presse etc.“ — „Ist's nicht doch net allweil schimpflich!“ lächelte ein alter Kaplan ironisch. „Neh ma a bißl von der Seel'sorg!“

die Frage handelt, welches die Ursache des Einsturzes ist und wo der Fehler liegt. Selbst eine bloße Mitwirkung des Angeklagten bei einem Fehler kommt in Betracht. Dann handelt es sich darum, ob eine anerkannte Regel der Baukunst verletzt ist.

Dann erstattet Herr Schmid-Stuttgart sein Gutachten. Er fahrt aus: Ich habe Zweifel an dem Denkervermögen des Angeklagten. Es fehlt ihm nicht an technischen Kenntnissen, aber in seinen technischen Handlungen ist manchmal eine innere Hemmung vorhanden. Es war fehlerhaft, beim Kost eiserne und Aluhner Träger durcheinander zu verwenden. Ferner war es fahrlässig, daß der Kost nicht zu einer festen Lage verbunden wurde. Es fehlte an der nötigen Anzahl von Aufsichtern. Nach 2-3 Zentimeter Hebung mußte gemessen werden, um die unermesslichen Unebenheiten auszugleichen. In Ragold wurde erst nach 20 Zentimeter gemessen, an manchen Stellen vielleicht gar nicht. Es war eine fahrlässige, daß Rückgauer nicht für den regelmäßigen Betrieb der Hebearbeiten gesorgt hat. Die Untermauerung konnte mit der Hebung fortgeschritten. Sie hätte die Raschheit und den Umfang des Sturzes eingedämmt. Nicht nur alle sich selbst bemerkbar machenden Anzeichen von Gefahren mußten beobachtet werden, sondern eine sorgfältige Beobachtung und Unternehmung mußte fortwährend erfolgen. Es war eine Verletzung gegen die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst, daß Rückgauer diese Unternehmung nicht vollführt hat. Gemittelt ist hier 2 3/4 gegeben. Es ist eine große Fahrlässigkeit, daß er durch die Gefahranzeichen sich nicht veranlaßt sah, schlüssige Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen. Es ist möglich mit dem System Rückgauer bei Beachtung der nötigen Vorsicht Häuser zu heben, ohne daß sie einstürzen. Das Gebäude mußte in sich zusammenstürzen. Daß es in sich zusammenstürzte ist nichts Sonderliches, sondern eine physikalische Notwendigkeit. Die bisherigen Erfolge mögen ihn in ein Sicherheitsgefühl gebracht und zu Überschätzung seiner Kunst verführt haben. Es war nicht immer sträflicher Leichtsinns des Angeklagten, sein gestriger Zustand erklärt vieles.

Präs.: Hatte der Angeklagte die Pflicht, dafür zu sorgen, daß nicht gewirtschaftet wurde? Sachverst.: Nein. Präs.: Waren die kleinsten Risse schon von solcher Bedeutung, daß sie beachtet werden mußten? Sachverst.: Ganz gewiß. Präs.: Hätte der Angekl., wenn er die Gefahr erkannt hätte, seine Mannschaft noch retten können? Sachverst.: Zweifellos. Präs.: Glauben Sie, daß der Angeklagte die nötigen technischen Kenntnisse besitzt, um alle Anzeichen der Gefahr zu erkennen? Sachverst.: Ich kann mir nicht denken, daß ein Mann, der 80 Hebungen vollführt hat, das nicht wissen sollte. Präs.: Glauben Sie, daß er in dieser Erkenntnis nicht gehemmt war durch krankhafte Erscheinungen. Sachverst.: Selbst eine durch Alkoholismus verminderte Einsicht reicht hin, die Gefahr zu erkennen. Oberstaatsanwalt: Ist es eine Besonderheit des Rückgauerischen Systems, daß die Häuser während der Hebung bewohnt bleiben? Sachverst.: Nein, vor ein paar Jahren hob ein Münchner Techniker ein ganzes Wohnhausgebäude, das in Betrieb blieb. Verteid.: Halten Sie es für unzulässig, daß Rückgauer die ganze Leistung der Hebung dem Werkmeister Köhler überlassen hat? Sachverst.: Bei einer solchen Arbeit bedarf es der Augenmaßlichkeit, der vollsten Aufmerksamkeit. Er allein genügt wohl nicht. Er hatte viel zu viel zu tun.

Sachverständiger Ingenieur Dr. v. S. Stuttgart erstattet dann sein Gutachten. Er kennt den Angeklagten seit 20 Jahren und hat den Eindruck, daß er sehr von sich eingenommen ist. Er glaube, ihm müsse alles gelingen. Ein neues Hebesystem hat Rückgauer nicht erfunden. Er hat nur an einem in Amerika längst bestehenden System Verbesserungen angebracht. Der Angeklagte war sich der Schwere der Arbeit nicht bewußt. Die Art der Ragolder Arbeit war für ihn ganz neu. Die Vorbildung des Angeklagten zur Hebung von Häusern genügt nicht. Die Hebung in Ragold wäre gelungen, wenn nicht ein Kombination von Umständen eingetreten wäre. Vom Angeklagten ist das geschehen, was er nach seinem Geisteszustande tun konnte. Schwierige Hebungen zu leisten ist er nicht im Stande. Dazu ist er nicht fähig genug dazu. Die Zahl der Aufsicht war in Ragold zu gering, bei anderen Gelegenheiten hätte sie ausgereicht. Der Einsturz ist wesentlich durch den neuen Unterzug und das ungleichmäßige Heben und Senken entstanden. Die Untermauerung war nicht notwendig. Sie hätte das Unglück nicht verhüten können. Auch eine sorgfältige Kontrolle hätte nicht viel genützt. Was den Wirtschaftsbetrieb anlangt, so ist dem Angeklagten kein Vorwurf zu machen. Ihm und seinem Werkführer Köhler fehlten die technischen Kenntnisse, die Gefahr zu erkennen. Präs.: Glauben Sie, daß man mit dem gesunden Menschenverstand die Hebung für gefährlich halten konnte? Sachverst.: Allerdings. Landgerichtspräsident Köhler: Hat der Angeklagte wohl die Anzeichen von Gefahr bemerkt? Sachverst.: Ja gewiß, aber sie kamen bei allen seinen Hebungen vor. Er handelte nicht als Techniker, sondern aus seinen früheren Erfahrungen heraus. Weisiger: Sind Verträge gegen die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst gemacht worden? Sachverst.: Rückgauer kannte wohl die Regeln nicht, er machte sie selbst die Regeln.

Oberbauwart v. Seeger-Stuttgart: Die Unternehmung des Gebäudes ist nicht in dem Maße geschehen, wie es sein sollte. Das Gebäude war schlecht gebaut. Hätte man näher nachgefragt, so hätte man sicherlich das Haus besser insollidiert. Die Dimensionen der Höhenhebung waren groß. Die Stützung der Balken halte ich nicht für besonders gefährlich. Eine Untermauerung halte ich nicht gerade für notwendig. Rückgauer hat sich nicht genau um die Sache, sondern zu viel um das Publikum bekümmert. Die Ursache des Einsturzes scheint nur die plötzliche Umlagerung des Unterzuges zu sein. Durch die Bewegung des Publikums kam es zum Reigen. Der Andrang des Publikums hätte ganz abgewehrt werden müssen. Der Wirt als verantwortungsvoller Mensch hätte auf die Bewirtschaftung verzichten sollen. Das Wirtschaften halte ich für einen sehr großen Fehler. Präs.: Hat der Angeklagte gegen die Regeln der Baukunst gefehlt? Sachverst.: Ja, er war zu leichtsinnig. Es ist doch Sache des Unternehmers, zu wissen, mit welchem Gebäude er es zu tun hatte. Präs.: Hatte der Angeklagte die nötige Einsicht in diese Kenntnis trotz des gesunden Menschenverstandes? Sachverst.: Selbstverständlich, auch ohne besondere technische Kenntnisse.

An die Sachverständigen werden keine Fragen mehr gestellt; die Sachverständigen werden daher entlassen. Die noch immer von der Verteidigung nachgesuchte Vernehmung des Zeugen Köhler wird abgelehnt. Um 1/2 Uhr werden die Verhandlungen dann auf morgen vertagt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 20. Oktober.

• Vom Ostr. Western nachmittag machten der Großherzog und die Großherzogin eine größere Fahrt in die Berge und besuchten den Prinzen Karl und Gemahlin, Gräfin Alena; leider ist der Prinz noch immer unwohl und sehr schonungsbedürftig.

tip. — Prinz Max von Baden ist in Gmunden eingetroffen wo auch Prinzessin Mar weil.

• Ingetreift wurde Buchhalter Otto Wörne beim Domänenamt Bonndorf des Kontrollbureau der Forst- und Domänenverwaltung zur Dienstleistung.

• Die ortsanweisende Bevölkerung des Großherzogtums Baden belief sich nach endgültiger Feststellung des Großh. Statistischen Landesamtes am 1. Dez. 1905 auf 2.010.728 Personen. 996.934 oder 49,6 Prozent gehören dem männlichen und 1.013.794 oder 50,4 Prozent dem weiblichen Geschlecht an. Auf einen Quadratkilometer Fläche entfallen nunmehr 133,5 Einwohner, gegen 124,1 Jahre 1900. Die Bevölkerung Badens hat somit im Laufe des Jahres um 141.870 Personen oder um 7,69 Prozent zugenommen.

• Die 7. Kompanie der Freiwilligen Feuerwehr (Reckart) hielt am vergangenen Dienstag, den 16. ds. Mts. ihre Schulübungen ab, die sehr schnellig verlief. Als Übungsobjekt hatte die U.-G. für Seilindustrie in bereitwilligster Weise einen Teil ihrer Gebäulichkeiten zur Verfügung gestellt. Als Vertreter des Stadtrats waren die Herren Dengel und Baro, als Vertreter des Bezirksamts Herr Referendar Dr. Kastenholz erschienen. Außerdem wohnten der Übung Kommandant Molitor mit mehreren Feuerwehrmitgliedern der Altstadt, sowie Vertreter der Fabrikfeuerwehr der Rhein, Gummi- und Cellulosefabrik bei. An die Übung teilte sich ein Bunkett, bei welchem Kommandant Molitor einen kurzen Rückblick auf die Tätigkeit der Kompanie im verflossenen Übungsjahr tat; sodann gedachte er in zündenden Worten unseres geliebten Landesfürsten. Das Hoch, welches er ausbrachte, fand begeisterten Wiederhall. Das Andenken des dahingegangenen Kommandanten Elz ehrten die Anwesenden durch Erheben von ihren Sitzen. Kommandant Molitor gratulierte der Kompanie zu der musterhaft verlaufenen Übung. Stadtrat Baro polte der Wehr Namens des Stadtrats kernige Worte der Anerkennung und Adjutant Hochmuth toastete auf den Stadtrat und seine anwesenden Vertreter. Unter den Klängen der Reckartener Feuerwehrkapelle nahm das Bunkett, zu dessen Kostenbedeckung die U.-G. für Seilindustrie in anerkennenswerter Weise einen namhaften Betrag zur Verfügung gestellt hatte, einen sehr schönen, von kameradschaftlichem Geiste getragenen Verlauf.

• Deffenthaler Vortrag. Morgen Sonntag, den 21. Okt., abends halb 9 Uhr spricht im „Deutschen Haus“, O 8, 19, Herr Schriftsteller Friedrich Jastrowski-Leipzig über „Der Tod — und was dann?“, worauf wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen. (Näheres siehe Inserat.)

• Hesse-Wartegg-Vortrag. Mit einem Vortrag des hier von zahlreichen früheren Besuchern bestens bekannten Herrn Geh. Hofrat und Generalkonsul Ernst von Hesse-Wartegg über „Aufklarung, seine Regierung und sein Volk“ beginnt die Kolonialgesellschaft und Flottenverein die Reihe ihrer Winterveranstaltungen. Herr von Hesse-Wartegg kennt Russland aus eigener Anschauung und Erfahrung vom äußersten Nord bis zum Kaukasus und den Kündern am Schwarzen Meer, die er erst im vergangenen Jahre bereist hat. Er wird seinem Vortrag die Vorführung einer Reihe lehrreicher und interessanter Lichtbilder folgen lassen; seine Eigenschaft als hervorragender Schriftsteller und angenehmer Erzähler verspricht einen genussreichen Abend. Der Eintritt ist frei, Gäste sind den Veranstaltern bestens willkommen.

• Der Technische Verein Mannheim, Zweigverein des deutschen Techniker-Verbandes, hält am Dienstag, den 23. ds. Mts. abends halb 9 Uhr, im Saale des „Carl Theodor“, O 6, 2, eine öffentliche Versammlung ab, in welcher der Verbandsdirektor, Herr Dr. Thissen aus Berlin, über das Thema „Soziale Techniker-Organisationen und ihre Aufgaben“ sprechen wird. Denjenigen Ingenieuren und Technikern, welche die Bestrebungen und Ziele des D. T. V. noch nicht kennen, ist an diesem Abend Gelegenheit geboten, sich über diese zu informieren und da eine freie Diskussion dem Vortrage folgt, dürfte sich dieser Abend zu einem interessanten und lehrreichen gestalten, weshalb wir an dieser Stelle noch besonders darauf hinweisen. Näheres sagen die Annoncen, sowie die Bekanntmachungen an den Anschlagtafeln.

• Soiree Hy und Slade. Das bekannte Künstlerpaar Hy und Slade kommt nach mehrjähriger Abwesenheit wieder einmal zu uns, und wird am 26. A. 27. und 28. Oktober im großen Saale des Bernhardsbüchses Vorstellungen mit sensationellen Reueiten auf dem Gebiete des Okkultismus, Sonnenbühnen, hypnotischer Studien, veranstalten. Es sei jedoch schon heute ganz ausdrücklich bemerkt, daß es sich bei Hy und Slade's eleganten Soireen nicht um solche Darbietungen handelt, wobei Personen in einen willenlosen Zustand versetzt werden, also keine Experimente auf dem Gebiete der Hypnose oder Suggestion; sie haben vielmehr ihren eigenen Charakter und bieten eine hochinteressante Unterhaltung für alle gebildeten und intelligenten Kreise.

• Koloß-Theater. Wie uns mitgeteilt wird, gelangt an dieser Bühne morgen Sonntag, 21. Oktober, nachmittags 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr, das Volksstückspiel „Die Nimmstochter als Bettlerin“, Ernst Kozjan's bestes Werk, zur Aufführung.

• Kaiserpanorama B 1, 7a. Als erster Vorkurs bringt uns von morgen Sonntag ab das Kaiserpanorama eine ihrer neuesten Aufnahmen. Nach dem Besuchsgebiet, das noch vor kurzem oder Ort von unbeschreiblichem Jammer und Elend seiner Bewoher gemeldet ist, geht die erste Reise. „Die grauenhaftesten Verstörungen der letzten Katastrophe im Besuchsgebiet“, so lautet der Titel. Der Besuch des in hiesiger Stadt so beliebten Kunstinstituts verspricht für den Schönheits- und Wissenschaffigen eine Stätte der Anregung und des Genusses zu werden. Das Kaiserpanorama versetzt wieder über eine große Anzahl Renaissancen. Bemerken wollen wir, daß sich das Panorama in den früheren Vorstellungen der Blumenhandlung des Herrn Kocher, B 1, 7a, befindet.

• Zur Einflüsterung der neuesten Salons, Gesellschafts- und Gruppenfeste vereinigte sich eine größere Anzahl von Tanzlehrern aus Baden, Württemberg und der Holz in einem Separatraum der 1. Südd. Tanzlehrer-Hochschule in Heidelberg unter Leitung des Herrn Federer Reichert. Eine öffentliche Schlussprüfung mit Diplomierung bildet den Abschluß der wohligenen Veranstaltung, welche in der nächsten Zeit für neue Teilnehmer wiederholt werden soll. Von Mannheim nahmen mit Erfolg teil die Herren Tanzlehrer: S. Ungelbeuer, O. Vogel, Joh. Silb. P. Klein.

• Ein Brand in der Diamant- und Goldschmelzfabrik auf der Weinau. Erst nachträglich wird bekannt, daß in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag in der Diamant- und Goldschmelzfabrik in Weinau ein bedeutendes Schadenfeuer entstanden war. Es wurden aufsehnliche Vorräte an fertigen und halbfertigen Waren vernichtet, und wertvolle Maschinen beschädigt. Der Schaden beträgt 25.000 Mark. Die Fabrikfeuerwehr wurde mit dem Brand ohne jemanden Opfer fertig.

• Ausgestellt sind die aus dem Wettbewerb am den Entwurf eines neuen Larmes auf dem Feldberg hervorgegangenen preisgekrönten 5 Pläne „Goldener Vorber“ von Architekten Müller u. Höder, Karlsruhe 1. Preis; „Witterich“ von Architekt Professor Hof, Karlsruhe 2. Preis; „Der goldene Vorber“ von Architekt Sandauer, Freiburg 3. Preis; „Doppel-Geiß“ von

Architekt Seemann, Karlsruhe 4. Preis; „Wirkung“ von Architekt Dr. Bloch, Freiburg 5. Preis, in der Kunsthandlung R. F. H. H. H. hier, für einige Tage.

• Zweite Redaktionsliste. Um sich von dem Fortschreiten des Wundenbaues der zweiten Redaktionsliste zu überzeugen, begab sich heute Nachmittag der Stadtrat unter Führung des Herrn Stadtkanzler Eisenlohr an die Baustelle; ebenso wurde in der Mannheimer Wundenbau-Anstalt ein fertig gestellter Wundenbogen besichtigt. Das mächtige Bauwerk verstrahlt nicht, bei allen Anwesenden einen guten Eindruck hervorzurufen.

• Der Hofenarbeiterstreik ist beendet. Die gestern neuerdings vor dem Gewerbegericht als Einigungsamt gepflogenen Verhandlungen haben zu einer Einigung geführt.



Die gewerbliche und industrielle Abteilung bildet einen wichtigen Bestandteil der hiesigen Gartenbauausstellung. Sie ist teils im Freien in Verbindung mit den gärtnerischen Anlagen, teils in Pavillons oder anderen gedeckten Räumen untergebracht. Als Hauptausstellungsraum dient ihr die große Halle, welche sich längs der Carl-Friedrichstraße bis zur Augusta-Anlage erstreckt. Ihr südlicher Pavillon grenzt an die Blumenhallen an, ihr nördlicher Pavillon erhält einen direkten Eingang von der Augusta-Anlage unmittelbar hinter der großen Ueberführung zwischen den Arkadenhäusern, also in günstiger Lage der Ausstellung. Diese Halle enthält mit den Pavillons ungefähr 3000 Qm. benutzbare Bodenfläche. Schon jetzt ist ein großer Teil der verfügbaren Boden- und Wandflächen von Ausstellern in Anspruch genommen, so daß diese Abteilung, welche der Leitung des Herrn Amtsrat Reicher untersteht, eine überaus reichhaltige und interessante Ausgestaltung erfahren wird.

Eine große Hauptgruppe bilden die Bedarfsartikel für Gärtnereien. Es werden ausgestellt sein: Gegenstände aller Art, die zur Bodenbearbeitung, zur Anlage, Kultivierung und Aufzucht eines Gartens dienen, insbesondere auch Sämereien und Apparate zur Gewinnung und Reinigung der Sämereien, sowie Gärtnereigeräte für die verschiedenen Zweige, wie z. B. Rasenmäher, Rasenwalzen, Spreng- und Bewässerungsapparate. Sodann werden sich gewiß besonders Aufmerksamkeit erheben die Garten- und Veranda-Möbel, Blumenständer, Pflanzenständer u. dergl. In hiesiger Anzahl werden ferner vertreten sein: Drahtgeflechte, Einfriedigungen, Gitter und Gartenportale. In einer weiteren großen Gruppe sind Apparate u. Einrichtungen zur Verwertung von Obst und Gemüse zugelassen, also insbesondere Einrichtungen zur Aufbewahrung von Obst und Gemüse, sowie der Konservenindustrie und überhaupt die verschiedensten Geräte für die Behandlung von Obst und Gemüse in Küche und Haushalt. Eine weitere wichtige und interessante Gruppe wird durch die Erzeugnisse der Töpferei und Tonwaren-Industrie gebildet. Insbesondere werden vorgeführt: vollständige Pavillons und Vorbau in architektonischer Durchführung, ferner kleinere keramische Kunstgegenstände, wie Blumenvasen, ferner gravierte und geätzte Erzeugnisse aus Kristall und Glas, sowie Luxusgegenstände aus Metall und Andenkenartikel, welche mit den in Betracht kommenden Industrien zusammenhängen. Ein bedeutender Platz innerhalb der gewerblichen Abteilung ist außerdem den künstlichen Blumen zugewiesen. Auch in dieser Hinsicht wird die Ausstellung vieles Schöne bieten, da die künstlichen Blumen von Gutsmuth bis zur konservierten Salcapalme berücksichtigt werden sollen.

Durch obige Ausführungen — die keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit machen wollen, weil sich im Laufe der weiteren Vorbereitungen noch diese oder jene Gruppen hinzugesellen werden — ist deutlich zu ersehen, welcher große Umfang und welche außerordentliche Bedeutung im Rahmen unserer Jubiläums-Ausstellung der gewerblichen und industriellen Abteilung zukommt. Da bereits zahlreiche Zusagen bedeutender Firmen vorliegen, werden die Interessenten gut daran tun, ihre noch beschlagnahmten Anmeldungen möglichst bald an die Geschäftsstelle der Ausstellung gelangen zu lassen, wo der Leiter der Industriellen Abteilung auch zu mündlicher Auskunft gerne bereit ist.

Sport.

Sportplatz bei den Brauereien. Im weiteren Verlauf der Verbandsspiele begannen sich am kommenden Sonntag die ersten Mannschaften vom Mannheimer „Phönix“ gegen Mannheimer „Union“ auf dem Sportplatz der Mannheimer Fußball-Gesellschaft, 1896 — bei den Brauereien, Beginn des Wettspiels 3 Uhr. Die M. F. G. „1896“ absolviert am gleichen Tage mit dem 1. Team ihr Coupiel gegen die Darmstädter „Olympia“ in Darmstadt, während die 2. Mannschaften dieser Vereine auf hiesigem Platz spielen werden. — Resultate vom vergangenen Sonntag: Mannh. F. G. „1896“ (2. Team) gewann gegen Ludwigsh. F. G. 1898 10:0, Mannh. F. G. „1896“ (3. Team) gewann gegen Mannh. Frantonia 2. 15:0.

• Fußballsport. Morgen Sonntag stehen sich auf dem Sportplatz der Mannheimer Fußballgesellschaft 1896 — bei den Brauereien — die beiden ersten Mannschaften der hiesigen Fußballgesellschaft „Union“ und des hiesigen Fußballklubs „Phönix“ im Verbandsspiel gegenüber. — Gleichseitig findet auf dem Grenzplatz — Unionsplatz — das Verbandsspiel der 2. Mannschaften statt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Vom Theater. (Aus dem weiteren Spielplan). 29. Okt. Zum 1. Mal: Klein Dorrit; 30. Weh dem, der liegt (Einh.-Vorst. 3); 30. 11. Akademie (R. Th.) 1. Roy Erangelmann; 2. Holländer; 3. Rosmersholm (Ensemble-Coupiel des Düsseldorf. Schauspiel.); 3. Die lustige Witwe (R. Th.); 4. Trifflon; 4. Die Journalisten (R. Th.); 5. Zum 1. Mal: Candida, zum 1. Mal: Die Frau am Fenster (Ensemble-Coupiel des Düsseldorf. Schauspiel.); 6. Wiberpels; 9. Zum 1. Mal: Die Sonnenprinzessin; 10. Rheingold; 11. Walküre; 12. Klein Dorrit; 15. Stegried; 18. Götterdämmerung. Ferner Oper: Verkaufte Braut, Eine Nacht in Venedig, Sylvia, Stumme v. Portici, Schauspiele: Lumpenkindel, Maria Magdalena, König Lear, Winterstaf, Wenn mir Toten erwachen. Ein idealer Gatte.

Hochschule für Kunst. Die hiesige Witter, Herr Professor Dr. v. d. H. an ihm von W. v. n. aus ergangenen Auftragemann und wird die Stellung als Direktor des Wiener Konservatoriums mit dem 1. September 1907 antreten. Bis zum Ausbruch des Schuljahres (Juli 1907) leitet er noch die hiesige H. v. n. seinen Nachfolger betreffend hat bereits Unterhandlungen eingeleitet.

In der permanenten Ausstellung des Kunstvereins sind neu aufgestellt 6 Gemälde von Prof. Hans Christianen-Dammholtz u. a.

Jur morgigen Eröffnung von Rich. Strauß' „Salome“.

Ersten hat man der Aufführung einer neuen Oper mit größerer Spannung entgegengesehen, als Richard Straußens „Salome“, die vor Jahresfrist am Dresdener Hoftheater ihre Premiere erlebte. Hatte man doch gefürchtet, daß der perverse Charakter der Handlung jede in sittlicher und ästhetischer Hinsicht auch nur einigermaßen sensible Natur abstoßen würde. Der Erfolg lehrte das Gegenteil. Die Oper wurde enthusiastisch jubelt. Ist nun auch ein gutes Stück des Erfolges auf Konto der ausgezeichneten Wiedergabe unter Schuch's Regie zu schreiben, so darf doch wohl der Haupterfolg auf die eminenten musikalischen Leistungen des Werkes zurückgeführt werden. Strauß, der größte Orchesterleiter der Jetztzeit, ist auch zugleich der feinstimmigste Orchesterpoet. Bisher ist Rich. Strauß in Braunschweig nur als Instrumental- und Liederkomponist zu Worte gekommen. Sein „Heldenleben“, sein „Don Quixote“, der vor drei Jahren, seine „Sinfonia Domestica“, welche im letzten Jahre in einem Akademienkonzerte interpretiert wurde, wie seine symphonische Dichtung „Also sprach Zarathustra“, die am Tonkünstlerfest 1897 in Braunschweig erstmals aufgeführt wurde und in der dritten Akademie dieser Saison eine Reprise erlebt, sind unserer Lesern wohl alle bekannt. „Salome“ folgte als drittes musikalisches Werk seinen beiden Vorgängern „Guntram“ u. „Feuersnot“.

Die Handlung der Oper ist in ihren Grundzügen durch die biblische Geschichte und durch Wilkes Drama so bekannt, daß sie keiner weiteren Detaillierung bedarf. Salome, Herodias Tochter, wird von Herodes aufgefordert, ihm zu tanzen. Er verspricht ihr zum Lohn alles, was sie sich wünscht. Salome fordert darauf auf silberner Schüssel das Haupt Johannes des Täufers. Der König, von diesem Wunsch betroffen, bietet ihr alle Schätze der Welt. Salome aber besteht auf ihrem Wunsch, und der König gibt Befehl Johanan zu enthaften und sein Haupt auf silberner Schüssel der Salome reichen zu lassen. Der grausige Stoff hat beinahe alle mehrere Maler: Lisian, Rubens, Dürer u. a. zu künstlerischen Schöpfungen angeregt. Dem englischen Dichter Oscar Wilde ist dieser Stoff nach nicht genauig genug. Er zeichnet Salome als sinnlich, mit allen Lastern der Welt verbranntes Weib. Sie erblickt in dem kalten Blut des Propheeten einen besonderen Anziehungspunkt ihrer sinnlichen Gelüste. Da sie aber vom Strapazieren verkränkt wird, so reißt in ihrer teuflischen Phantasie der Plan Johannes' Tod zu fassen, um dessen Haupt wenn nicht lebend, so wenigstens im Tode lassen zu dürfen. Dieses Uebermas von entmenschter Herrschsucht erfüllt sogar Herodes mit Entzückung. Er befiehlt, Salome zu töten.

Die musikalische Einleitung durch Richard Strauß ist, soweit sie nach dem Kavierauszug beurteilt ist, eine ungemein geistvolle. Die Themen zeigen zwar eine gewisse Kurzweiligkeit, aber die Art, wie der Komponist die Instrumente verwehrt und zu einander in Beziehung setzt, verrät eine Meisterhand. In harmonischer Beziehung erweist man allerdings wieder manches sehr Kühne, dissonantisch, ja geradezu verworren. Doch wird hier die orchestrale Wirkung vermuthlich eine andere sein als die des Klavierauszuges, der ja bei vielen Hörern nicht der getriggerte Poksch für Beurteilung eines Orchesterwerkes ist. Wir wollen es deshalb für heute bei diesen Andeutungen belassen und nur noch bemerken, daß die dieser Aufführung allem Anschein nach eine sehr gelungene zu werden verspricht. Herr Antoniani Dr. Hagemann führt selbst die Regie und wird seine in zahlreichen Schriften niedergelegten interessanten Gedanken zeitweise in einem bedeutenden Opernwerke bekräftigen. Herr Hofkapellmeister Kutschbach hat ja jene Dresdener Uebersetzung mitgemacht und ist jedenfalls mit den Intentionen des Komponisten aufs beste vertraut.

Arbeiterbewegungen.

- * Neutchen, 20. Okt. Nach einer Mitteilung der Verwaltung der Donnerstags-Gruben Neuhof-Adolfsgrube fahren gestern bei der Nachschicht 13 Mann ein, während 248 ausständig blieben. — In der heutigen Nachschicht fuhren 55 Mann ein, 214 blieben ausständig. Der Ausbleib besteht sich nur auf die Arbeiter unter Tag; über Tag wird ununterbrochen gearbeitet.
* Wien, 19. Okt. Die Elektrizitätsgesellschaften haben beschlossen, den ausländischen Schiffen, deren Zahl auf der ganzen Strecke auf 8000 geschätzt wird, keine Zugeständnisse zu machen.
* Chazlerai, 19. Okt. Auf den Neulandwerken Grand Hornu sind 1500 Vergleute wegen abgeleiteter Verbesserungen ausständig.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

- * Madrid, 19. Okt. Bei der gestrigen Wahl zum Wärgewahlgesetz folgten, v. „Fr. Bg.“, bei den Mittelbewertern in der Mehrzahl die Kandidaten der national-liberalen Partei.
* Darmstadt, 20. Okt. Heute Vormittag um 11 Uhr trat in dem Sitzungssaal der Zweiten Kammer die neu gewählte Landwirtschaftskammer zu ihrer Konstituierung und zur Wahl des Bureau zusammen. Anwesend waren 45 Herren. Als Vertreter der Staatsregierung wohnte der Präsident des Ministeriums des Inneren, Braun, der Sitzung bei. Zum ersten Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer wurde Geheimrath Regierungsrath Boos-Vornstedt, zum stellvertretenden Vorsitzenden für Oberhessen Landtagsabgeordneter Bähr-Bildingen und zum stellvertretenden Vorsitzenden für Niederhessen Oekonomierath Viktenhelm-Winckhäuserhof gewählt.
* Wien, 20. Okt. In der vergangenen Nacht wurde in einer Wirtschaft in der Draugasse eine Spielergesellschaft von etwa 50 Personen aufgehoben. Mehrere der Teilnehmer wurden, da sie sich nicht legitimieren konnten, festgenommen; die übrigen wurden wieder entlassen, nachdem ihre Personalkarten festgestellt waren. Unter den Festgenommenen befanden sich zwei holländische Gesichte. Ein kleiner Geldbetrag wurde beschlagnahmt.
* Bosen, 19. Okt. Nachdem Oberpräsident Walbow mehrere Konferenzen mit dem Erzbischof v. Stabilewski gehabt hatte, ist er heute Vormittag zum Vortrag über den Schulstreik nach Berlin gereist. Bis jetzt hat er sich aus Wolefenske war in derselben Angelegenheit beim Papst. Dieser bereitet, wie es heißt, eine Enghilke vor.
* Bern, 20. Okt. Heute Vormittag ist hier der Handelsvertrag zwischen Frankreich und der Schweiz von den Vertretern der beiden Mächte unterzeichnet worden.
* Rom, 20. Okt. Das „Giornale d'Italia“ widmet der Amovenzheit des deutschen Staatssekretärs v. Tschirsky einen längeren Artikel, in dem hervorgehoben wird, daß Tschirsky als Tourist reist ohne irgendwelche besondere Mission, zumal kurzzeit feinerlei besondere Fragen zwischen Berlin, Wien und Rom schwebten. Uebrigens ist die Zeitung

der deutschen auswärtigen Politik in den Händen des allein verantwortlichen Reichskanzlers.

Der „Sauptmann“ von Spanien.

* Berlin, 20. Okt. Nach neuer Meldung hat der Köpenicker Gauner seine Uniform bei einer Trödelin in Potsdam gekauft.

Die Braunschweiger Regentenschaftsfrage.

* Braunschweig, 20. Okt. In dem dem braunschweigischen Landtag zugegangenen Bericht der staatsrechtlichen Kommission über die Regierungsdarlegung wegen der Neuwahl eines Regenten, beantragte die Kommission folgenden Beschluß: 1. Die Landesversammlung spricht ihre Ueberzeugung dahin aus, daß ohne den endgültigen und vorbehaltlosen Bericht der Regenten des herzoglichen Hauses auf Hannover die im Interesse des Landes bringenden wünschenswerten Verständigungen zwischen der Krone Preußens und dem Herzog von Cumberland nicht zu erreichen sind. 2. Sie ermahnt den Regentenschaftsrat, diesen Beschluß zur Kenntnis des Herzogs von Cumberland sowie der Kgl. preussischen Regierung zu bringen und dem bezüglichen Schreiben eine Abschrift dieses Berichtes beizufügen. Sie gibt ferner dem Regentenschaftsrat anheim, einstweilen den Landtag zu verzagen und ihn erst dann zusammenzutreten zu lassen, wenn entweder eine die Wiederzunahme der Verhandlungen zwischen dem Regentenschaftsrat und der Landesversammlung erfordernde Erklärung des Herzogs von Cumberland eingegangen oder, ohne daß solches geschehen, eine Frist von 3 Monaten verstrichen sein wird.

Der Untergang des „Lutin“.

* Birsera, 20. Okt. Ein dänischer Taucher stellte fest, daß die Hauptkiste des gesunkenen Unterjochbootes halb geöffnet ist und an der Öffnung zwei Leichen liegen.

Unwetternachrichten.

- * London, 20. Okt. Ein heftiger Nordsturm richtete in Schottland und in dem nördlichen England große Verheerungen an. Weiter abwärts der Eisenbahnstrecke unterbrochen, die Schiffahrt und die Pflanzung sind gehärt.
* Havana, 19. Okt. Der Zyklon begann am Mittwoch um die Mittagszeit und erreichte seinen Höhepunkt am Donnerstag morgen. In der Stadt Havana kamen 20 Personen um, sämtlich Kubaner. Der Materialschaden betrug 2 Millionen Dollars geschätzt. Die Tabakrente ist ernstlich gefährdet.
* Newport, 20. Okt. Die Insel Elizabeth an der Küste von Florida ist überflutet. 250 Personen sind ertrunken. Der Dampfer „St. Lucia“ ist schwer beschädigt. Von 100 Passagieren sind 25 tot. Ein anderes Schiff ist verloren. — Der schwere Sturm in Havana hat für 2 Millionen Schaden verursacht.

Aus Rußland.

- * Petersburg, 20. Okt. Ein gestern veröffentlichter kaiserlicher Ukas, durch den sofort allen russischen Untertanen ohne Unterschied der Abstammung hinsichtlich des Staatsdienstes alle geltenden Rechte zuteilt werden, bezieht sich, wie nachträglich gemeldet wird, ausschließlich auf die Bauern.
* Petersburg, 20. Okt. Ein kaiserlicher Ukas verfügt, daß sofort allen russischen Untertanen ohne Unterschied der Abstammung, jedoch mit Ausnahme der sibirischen Fremdböcker, hinsichtlich des Staatsdienstes gleiche Rechte zuerkannt werden. Ferner wurde die Bestimmung aufgehoben, nach welcher die Bauern beim Eintritt in höhere Schulen und in den Staatsdienst aus der Bauerngemeinde ausgeschlossen werden. Den Bauern wird die freie Wahl ihres Wohnortes anheimgestellt und sie erhalten unbefristete Pässe. Schließlich verfügt der Ukas, daß vom 1./11. Januar 1907 an, die Bestimmungen über die Steuerentrichtung, die Teilung des Familiengutes und andere Sonderregeln des Bauernrechtes aufgehoben werden.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

- * Berlin, 20. Okt. Nach der „Deutsch. Tageszeitung“ ist hier von der Bildung des „Frank. Kuriers“, nach der das bayerische Ministerium auf Vorstellung der Stadt Bamberg in Sachen der Fleischsteuerung offiziell mitgeteilt haben soll, daß noch im laufenden Monat eine teilweise Grenzöffnung zu erwarten sei, nichts bekannt.
* Berlin, 20. Okt. Die „Deutsche Tages-Bzg.“ schreibt: Nach dem in Frankreich jetzt beschlossenen Robinson-Vertrag ist die Abberufung des französischen Botschafters in Berlin, Riboud, zu erwarten. Als Nachfolger wird der Abteilungsdirektor im Ministerium des Auswärtigen, Louis, oder der Gesandte in Athen, Mollhardt, genannt.
* Berlin, 20. Okt. Verkehrsminister Freilinger gab heute einem Mitarbeiter des „Kogel“ Auskunft über die vom Senate zu erwartende Vertheilung des Berliner Verkehrs. Kamentlich handelt es sich um die schon oft aufgeworfene Frage der Vertheilung der Stadtbahn.
Der Minister sprach sich in dieser Beziehung besonders wegen der Kostenfrage sehr reserviert aus; er gab aber der Meinung Ausdruck, daß dem Stadtbereich Groß-Berlin besser gebient sei, wenn nach einem alten Projekt ein zweites Stadtwerk auf die jetzige Stadtbahn gesetzt würde.
* Berlin, 20. Okt. Zu dem Projekt, ein Unterstaatssekretariat für die Reichskasse zu schaffen, meldet die „Deutsche Tageszeitung“, daß dieser Gedanke seit geraumer Zeit erwoogen werde. Jendwelche Vereinbarungen mit den Führern der maßgebenden Parteien seien jedoch noch nicht getroffen worden.
* Berlin, 20. Okt. Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ veröffentlicht die infolge der neuen Wahlgesetze notwendig gewordenen Maßregeln zum Reglement über die Ausführungen der Wahlben im preussischen Abgeordnetenhaus.

Geschäftliches.

* Für die Hauptfrage ist die Anwendung des „Danolin“ die einzig rationelle. Man verwechselt das „Danolin“ am besten in der Form von „Danolin-Talkett-Cream“. Danolin mit dem Pfelring, einer angenehmen parfümierten Komposition, die in allen Apotheken und Drogerien zu billigen Preisen käuflich ist, und auch als Mittel zur Erzielung und Erhaltung eines guten Teints nicht genug gerühmt werden kann! — Man achte beim Einkauf darauf, daß jede Packung (Tabe oder Dose) die Schutzmarke „Pfeilring“ trägt.

Volkswirtschaft.

Verammlung der Cigarrenfabrikanten. Die Fabrikanten des bobbischen Unterlandes und der Pfalz sind, einem mehrfach ausgedehnten Wunsch entsprechend zu einer Aussprache über die jetzige Lage der Cigarrenfabrikation auf nächsten Dienstag nachmittags 8 Uhr in das Hotel National in Braunschweig eingeladen. In dieser Verammlung soll auch die Frage der Preiserhöhung für Cigarren besprochen werden.

Aus der Handelskammer. Nach Mitteilung des Reichskanzlers des Innern ist zum Handelsfachverständigen bei dem Kaiserl. Generalkonsulat in Rio de Janeiro Dr. phil. Ernst Ludwig Vogt bestellt worden.

Gesellschaft für Elektrische Industrie Karlsruhe i. B. Im Jahre 1905-06 ergab sich bei einem um 25 Prozent höheren ziffermäßig indes nicht angegebenen Umsatz nach M. 67 306 (82 899) Abschreibungen und M. 8498 (10 M. i. B.) Rückstellungen ein Reingewinn von M. 66 878, wonach sich der vorjährige Verlustsaldo auf 56 070 M. verringert. Die im Vorjahre ausgesprochene Erwartung, den Verlustsaldo aus dem diesjährigen Ergebnis tilgen zu können, hat sich demnach nicht erfüllt.

Die Dividende der Reichsbank dürfte nach der „Fr. Bzg.“ auf 8 bis 8 1/2 Prozent gegen vorjährige 6 1/2 Proz. und der Anteil des Reiches, ungerade den Reichsbeitrag aus der Rentensteuer, um rund 10 Millionen Mark höher zu schätzen sein.

Neues Bankgeschäft. Unter der Firma Barff u. Thoms in Köln haben die Herren Horst und Anton Thoms lt. „Fr. Bzg.“ ein Bankgeschäft errichtet.

Die Norddeutsche Industrie- und Handelsbank in Leipzig hat nach der „Fr. Bzg.“ ihre Zahlungen eingestellt.

Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, Berlin. Einer in diesen Tagen stattgehabten Aufsichtsratsitzung lag der diesjährige Abschluß vor, der zum erstenmal seit Bestehen der Gesellschaft herausgegeben wird. Der Gewinn setzt sich aus Landverkauf und regerem Handelsgeschäft zusammen. Es besteht die Absicht, der Generalversammlung eine Dividende von 20 Pct. (im Vorjahre 0) auf das Grundkapital von 2 Millionen vorzuschlagen.

Die Deutsche Reichsbank dürfte sich durch die neuerliche Diskontenerhöhung der Bank von England im Augenblick nicht zu irgendwelchen Maßnahmen veranlaßt sehen, es sei denn, daß die Wechselkurse eine für Deutschland fast ungünstige Richtung einschlagen.

Europäische Petroleum-Union, G. m. b. H. in Berlin. Unter dieser Firma wurde in Berliner Handelsregister eine Gesellschaft eingetragen, welche von den Raffinerieproduzenten-Gesellschaften Gebr. Nobel und den Herren v. Rathschild freies nachstehenden russischen Produktionsgesellschaften, ferner der Deutschen Bank und anderen Petrolunternehmen zum Zweck des Zusammenzählens der von ihnen abhängigen Verkaufsorganisationen begründet worden ist. Das Anfangskapital beträgt 20 Mill. Mark.

Die Wilhelmsharburger Gemische Fabrik Hamburg erläßt 6 Proz. (i. B. 4 Proz.) Dividende.

Industrielle Halle in Halle. Der Aufsichtsrat schlägt 4 Prozent Dividende gegen 2 Proz. im Vorjahr vor.

Die Neue Papiermanufaktur Straßburg-Kupprechtswald erzielt nach Tilgungen im Betrage von 60 000 M. (i. B. 75 915 M.) einen Gewinn von 173 355 M. (189 351 M.), aus dem eine Dividende von 6 Proz. (i. B. 5 1/2 Proz.) auf 1 800 000 M. Aktienkapital verteilt wird.

Die Knorrer Papierfabrik Heinrich Richter K. G. wird eine Dividende von 6 Proz. (i. B. 6 Proz.) in Vorschlag bringen.

Deutsche Kolonialgesellschaft. Im September 1906 wurden deutsche Auswanderer befördert über Bremen 1779 (gegen 1848 im September 1905), über Hamburg 1030 (771), zusammen 2809 gegen 2114. Ueber fremde Häfen wurden, soweit ermittelt, 250 (249) deutsche Auswanderer befördert. Neben den deutschen Auswanderern aus deutschen Häfen wurden noch 24 296 Angehörige fremder Staaten befördert; davon gingen über Bremen 13 649, über Hamburg 10 647.

Die Wernmann-Linie beschloß bei der Reichstagsverhandlung einen neuen Doppelstrahndampfer von 7500 Tonnen, der gemeinsam mit dem demnächst abzuliefernden Adolfs Wernmann in die Spalolomunfabrik eingestellt wird. Der Spalolomunbetrieb wird im nächsten Jahre durch zwei monatliche Linien versehen. Außerdem richtet die Wernmann-Linie eine neue zweite Kamerun-Linie über Togo. Die bisherige Kamerun Hauptlinie bleibt unverändert. Man geht nicht fehl, wenn man in dieser Angelegenheit des Dienstes eine Gegenmaßregel der Wernmann-Linie gegen die neue Westafrika-Linie erteilt.

Bank von Frankreich. Infolge der Mindererhöhung der Bank von England wird in Paris die Herabsetzung des Bankfußes der Bank von Frankreich für unermesslich erachtet, da die Bank ihren Goldbestand zu verteidigen hat.

Die Erhöhung des Londoner Bankfußes auf 6 Prozent ist als eine ganz außerordentliche Maßregel anzusehen, die seit langer Zeit nicht mehr vorgekommen ist. Sie muß auf den Goldmarkt wie ein Warnsignal wirken, weil die Leitung der Bank von England damit zugibt, daß die in der vorigen Woche vorgenommene Diskontenerhöhung ihren Zweck nicht erreicht hat. Es ist anzunehmen, daß die Goldentnahmen für amerikanische Rechnung noch nicht aufgehört haben. Als wirksames Gegenmittel dagegen geht die Bank, nachdem andere Mittel sich als wirkungslos erwiesen haben, mit dem hohen Bankfuß auf 6 Prozent vor, der ein deutliches Zeichen dafür ist, daß der internationale Goldmarkt sich in einer außerordentlichsten Geldkrise befindet.

Telegraphische Handelsberichte.

- Die Reichsbank hofft auch weiter mit dem diesjährigen Zinssatz von 6 Proz. durchzukommen, wenn nicht der Wechselkurs zu einer Umänderung zwingt. Dieser ist nach der „Fr. Bzg.“ keine Gefahr eines Goldberichts vorhanden.
Bei der Deutsch-Bergbau-Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft betragen die Betriebserlöse für 1905-06 M. 6 024 925 gegen M. 4 983 531. Der Reingewinn einschließlich M. 474 798 (im Vorjahre M. 430 637) Vortrag betrug Mark 2 260 298 (gegen M. 2 133 634).
* Frankfurt, 21. Okt. Von der Bankfirma Jakob Josef Meiler Erlene hier wurde die Zulassung von 1 570 000 Mark Stammaktien der Rheinischen Bierbrauerei Mainz zur Westigen Börse beantragt.
* Düsseldorf, 19. Okt. Der Kohlenmarkt ist unbedeutend fest, der Eisenmarkt lebhaft bei steigenden Kursen.
* München, 21. Okt. Die Grundfrage der Fusion zwischen der Süddeutschen Feuerversicherungsanstalt in München und der Allianz Versicherungs-Akt.-Ges. in Berlin ist in der Weise gebacht, daß drei Aktien der erstgenannten Bank gegen eine Aktie der Allianz gegeben werden sollen.
* Berlin, 20. Okt. Heute ist ein großer Posten russischer Schachmatten zur Einlösung gelangt.
* London, 20. Okt. Sämtliche Morgenblätter besprechen die Bankrate-Erhöhung ruhig. Vor allem betonen sie, daß vereinbarte oder verborgene Schäden oder Schwierigkeiten im Kreditwesen bestehen. Die Maßnahme sei nur durch außerordentliche Verhältnisse bedingt und verspreche den erlöschenden Erfolg. Vereinzelt wird jetzt wiederum auf die Notwendigkeit einer Stärkung der Bankreserve hingewiesen. Der Errichtung spezieller Geldreserven hingewiesen. „Daily Mail“ läßt die Regierung wolle die Sache in die Hand nehmen.

Mannheimer Effektenbörse

vom 20. Oktober. (Offizieller Bericht.)

Die Börse war ziemlich still. Banken und auch Industrie-Aktien ohne wesentliche Veränderungen. Von Brauereien gingen Tischbaum-Aktien zu 148,50 pSt. um. Ferner gefragt: Durlacher Hof vorm. Hagen bei 259 pSt. dagegen Bad. Brauerei zu 121 pSt. erhältlich.

Obligationen

Table of bonds and obligations with columns for issuer, amount, and price. Includes entries like 'Kommunal', 'Städtische', and 'Industrie-Obligation'.

Aktien

Table of stocks with columns for company name, share type, and price. Includes 'Banken', 'Eisenbahnen', 'Chem. Industrie', and 'Brauereien'.

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Schluss-Kurse.

Reichsbank-Diskont 6 Prozent.

Bezieh.

Table of exchange rates for various locations like London, Paris, and Hamburg.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German state securities with columns for type, amount, and price.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table of transport company stocks including 'Deutscher Süd-Nord', 'Nord-Ost', and 'Hamburgische'.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table of industrial company stocks with columns for company name and price.

Handbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table of hand bills and priority bonds with columns for issuer, amount, and price.

Frankfurt a. M., 20. Oktober. Kreditaktien 210,20, Staatsbahn 145,20, Lombarden 36,70, Egypten 151,70, Goldrente 94,65, Gottardbahn 193,--.

Nachbörse. Kreditaktien 210,40, Staatsbahn 145,30, Lombarden 36,50, Diskonto-Commanit 181,50.

Berliner Effektenbörse.

Table of Berlin stock market data including 'Kaufmann', 'Bank', and 'Industrie' sections.

W. Berlin, 20. Oktober. (Telegr.) Nachbörse. Kreditaktien 210,50, Staatsbahn 145,50, Lombarden 36,60, Diskonto Romm. 181,20, 181,60.

Londoner Effektenbörse.

Table of London stock market data with columns for company name and price.

Berliner Produktenbörse.

Table of Berlin commodity prices for items like 'Weizen', 'Roggen', and 'Hafer'.

Silverpool, 20. Oktober. (Anfangskurse.) Weizen per Dez. 6.05 1/2, rufbig 6.05 1/2, ruhig 6.00 1/2, träge 6.01 1/2.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 35 und 1637. 20. Oktober 1906. Provisionsfrei!

Table of Marx & Goldschmidt stock offerings with columns for company name, amount, and price.

Verantwortlich: für Politik, Kunst, Feuilleton und Vermischtes: Fritz Kayler; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Rich. Schöndelber; für die Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Karl Apfel; Druck und Verlag der Dr. G. Haack'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.; Direktor: Ernst Müller.

E. Dannenberger-Häty

Corsetten nach Maß. C. I. S.

Advertisement for Osram-Lampe. Text: 'Die neue elektrische Glühlampe, die Osram-Lampe für 100-130 Volt, 22 und 50 Kerzen kann in jede hängende Fassung direkt eingeschraubt werden. Gewaltige Stromersparnis 70% gegenüber Kohlenfadenlampen. Anstelle einer 16 Kerzenlampe mit Kohlenfaden kann man ohne Mehrverbrauch eine 50 Kerzen Osram-Lampe einschrauben. Silberweißes constantes Licht, Ueber 1000 Stunden Brenndauer. Bei dem meist eingeführten Strompreis von 40 Pf. p. KW. verbraucht eine 32 Kerzen-Osramlampe nur f. 1,3 Pf. Strom, eine 50 Kerzen-Osramlampe nur für 2 Pf. Strom per Stunde. Osram-Licht ist deshalb in vielen Fällen billiger als Gaslicht. Man besuche unsere Ausstellung im Schaufenster und in der Gewerbehalle, wo durch Messapparate die Stromersparnis praktisch nachgewiesen wird. Näheres durch die Hauptvertretung Stotz & Cie., Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H. Telephon 662 und 3251. 60247'

Large advertisement for '45 Pfd. bestes = 1 Pfd. Armour's Fleischextract'. Text: '45 Pfd. bestes = 1 Pfd. Armour's Fleischextract. Dankel von Farbe. - Stark konserviert. - Besitzt den Wohlgeschmack des Fleisches. Die ständige staatliche Kontrolle der Fabrikation bietet eine sichere Garantie für die Güte und Reinheit des Produktes. Senden Sie uns eine Stanbikappe! unsere Fleischextrakte und wir senden Ihnen ein Kochbuch mit ausgewählten Rezepten, verfasst von Frau Lisa Morgenstern gratis und franco. Armour & Co. Ltd. Hamburg.'

